Freitag, den 9. April 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 88. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Winzenty Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Ssowjetrußland und China.

Von Gregor Bienstock.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die russische Revolution seit 1905 eine große Rolle im fernen Osten spielt. Eine Bewegung von Arbeiter- und Bauernmassen von den ungeheuren Ausmaßen, wie sie in Rußland vor sich ging, mußte unbedingt einen kolossalen Einfluß auf den Befreiungskampf der Volksmassen im ganzen Orient haben und speziell in China, wo man sich objektiv ganz analoge Ziele gesetzt hat, nämlich die Beseitigung der Ueberreste des Feudalismus und eine bürgerlich-nationale Konsolidierung. Dazu kommt noch der Umstand, daß das chinesische Volk das revolutionäre Rußland stets als einen willkommenen Bundesgenossen in seinem Kampf gegen die ausländischen Unterdrücker betrachtet hat und noch heute betrachtet.

In der chinesischen Politik Ssowjetrußlands sind drei geschichtliche Abschichtungen, drei mehr oder minder selbständige Momente zu unterscheiden: die revolutionäre Intervention, die rein imperialistische Intervention auf der alten Linie des russischen Vordringens in Nordchina (hier sucht Ssowjetrußland Anschluß an die „Volksarmeen“ des Generals Feng) und, schließlich, die Sehnsucht nach einer Verständigung mit Japan und — was viel wichtiger ist, mit England. Alle diese auseinanderstrebenden und einander widersprechenden Momente wirken auf die fernöstliche Politik der Ssowjetunion ein und drücken ihr einen höchst schwankenden Charakter auf.

Je mehr in der Vorstellungswelt der Beherrscher der Ssowjetunion das Motiv der Weltrevolution in den Hintergrund tritt, desto mehr wird in der Moskauer Politik die Tendenz ausschlaggebend, China lediglich als ein Handelsobjekt im diplomatischen Spiel mit den übrigen Weltmächten anzusehen. Theoretisch steht ja die Ssowjetunion auf dem Standpunkt einer völligen Selbständigkeit Chinas, aber leider steht die praktische Politik Moskaus in einem krassen Widerspruch zu dieser schönen Theorie. Man muß ohne weiteres feststellen, daß in der letzten Zeit, neben Japan, tatsächlich gerade Ssowjetrußland eine agressiv-interventionistische Rolle in China spielt. Zu gleicher Zeit zeigt die chinesische Politik Englands eine bemerkenswerte Wendung. Aus verschiedenen Gründen und Motiven heraus, deren Auseinandersetzung uns zu weit führen würde, beginnt England anf seine frühere Politik der Verteilung von „Einflußsphären“ in China nach und nach zu verzichten. Eine große Rolle in dieser Wendung der englischen Politik spielt zweifellos der Einfluß der Vereinigten Staaten, die keineswegs an einer Teilung Chinas interessiert sind und umgekehrt, gerade nach seiner territorialen Konsolidierung streben.

In Moskau und in Tokio versteht man sehr gut, daß kein einziges Problem der fernöstlichen Politik ohne England endgültig gelöst werden kann, wobei England hier zugleich als Mandatar des anglo-amerikanischen politisch-wirtschaftlichen Konsortiums angesehen werden muß. Man muß dabei nicht vergessen, daß die Moskauer Diplomatie stets mehrere strategische Pläne anf Lager hat. Aber in diesem Labyrinth von einander widersprechenden diplomatischen Plänen zeichnet sich immer deutlicher ein leitender Gedanke heraus — die Unvermeidlichkeit einer Verständigung zwischen der Ssowjetunion und ihrem Hauptgegner — England. Es ist sehr warscheinlich, daß alle Moskauer politischen Unternehmungen und Intrigen in China — von Kanton bis zum diplomatischen Flirt mit Japan — in der allernächsten Zeit lediglich als Trümpfe im Spiele mit dem Hauptantagonisten, England, angesehen werden müssen. Aus allen Kundgebungen der Ssowjetpresse kann man schon heute deutlich heraushören: wir sind zu einer Verständigung mit den Großmächten und vor allem mit England bereit.

*

Drohungen der Ssowjetpresse gegen England.

Die Moskauer Presse verfolgt mit Aufmerksamkeit die Meldungen der Pekinger Presse, denen zufolge englische Kreise Tschangsolin ausdrücklich empfohlen hätten, im Falle der Einnahme Pekings die Abberufung Karachans und den Abbruch der Beziehungen zur Ssowjetunion zu fordern. Das Gewerkschaftsblatt „Nascha Gazeta“ hält solche Absichten bei der gegenwärtigen Politik Englands in China für sehr glaubwürdig und weist darauf hin, daß die Durchführung einer solchen Politik unvermeidlich auf den lebhaften Widerstand der chinesischen öffentlichen Meinung stoßen werde, der jede chinesische Regierung Rechnung tragen müsse. Die Durchführung derartiger Pläne durch einen unter ausländischem Einfluß stehenden reaktionären General würde zu den allerernstesten Komplikationen führen und die Interessen aller Länder, die gegen eine Störung des Friedens im fernen Osten sind, berühren.

Vertagte Regierungskrise.

Vorzeitige Alarmnachrichten der Warschauer Abendpresse.

(Von unserem Korrespondenten.)

Der gestrige „Przeglond Wieczorny“ brachte die Alarmnachricht, daß die Ränke der Rechtsparteien insofern ihren Zweck erreicht haben, daß gestern mittag die Exekutive der P. P. S. zusammengetreten ist, um Beschlüsse zu fassen, die eine Regierungskrise zur Folge haben können.

Wie Ihr Korrespondent erfährt hat eine solche Sitzung gar nicht stattgefunden. Bis zur Rückkehr Skrzynskis aus dem Auslande, wohin er sich heute begibt und wahrscheinlich erst Montag zurückkehrt, ist eine Wendung nicht zu erwarten. Erst am Dienstag soll der Klub der P. P. S. zusammentreten, um die „neue Linie“, der Rechtsparteien zu besprechen.

Im Sejm herrscht im allgemeinen Feiertagsstimmung. Nur im jüdischen Klub wird darüber beraten, ob der Pakt mit der Regierung 12 oder 42 Punkte enthalten hat. Es sieht so aus, als hätte Stanislaw Grabski den Klub „barbiert“.

10 Millionen Dollar für polnische Städte.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern haben einige polnische Städte mit den Städten Kalisch, Tarnow und Bendzin an der Spitze mit der Firma Ulen & Comp. einen Vertrag abgeschlossen, wonach sie für Investitionszwecke eine Anleihe in der Höhe von zehn Millionen Dollar erhalten sollen.

Die betreffenden Städte sollen sofort öffentliche Arbeiten aufnehmen, um der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken.

Ein vernünftiger Vorschlag.

„Evening Standart“ meldet, daß die englische Regierung beschlossen habe, in der am 12. Mai in Genf stattfindenden internationalen Paßkonferenz den Antrag zu stellen, den Visenzwang in allen zum Völkerbund gehörenden Staaten abzuschaffen.

Hoffentlich nimmt die Konferenz den Antrag an.

Es liegt System darin.

Nach der Deutschenhetze in Oberschlesien Deutschenverfolgungen in der Tschechei.

In allen Staaten, in denen deutsche Minderheiten wohnen, ist seit einiger Zeit eine starke deutschfeindliche Strömung zu bemerken. Es sieht fast so aus, als ob diese Deutschenverfolgungen systematisch durchgeführt werden, nach einem genauen Plan, um der Welt zu zeigen, daß die Deutschen das schlimmste Element im Staate sind.

Die Deutschenhetze in Oberschlesien hat ein lautes Echo in der ganzen Welt gefunden. Doch, was sich Polen davon versprochen hat, ist nicht eingetroffen. Man sammelt immer noch belastendes Material. Und das Echo in der Welt? Es fiel gerade nicht zugunsten Polens aus.

Nun sind die Tschechen nach polnischem Muster an die Arbeit gegangen. In Prag wurden zahlreiche Haussuchungen bei Deutschen vorgenommen, wobei man acht kompromittierende Dokumente gefunden haben will. Der Redakteur der „Neuen Zeit“, Weeve, ist unter dem Verdacht, einer geheimen tschechenfeindlichen Organisation angehört zu haben, verhaftet worden.

Die Attentäterin auf Mussolini verrückt?

Die englische Botschaft in Rom veröffentlichte gestern ein Kommunique, in dem sie das Attentat auf Mussolini verurteilt und ihre Empörung ans diesem Grunde äußert. Sie bedauert, daß die Attentäterin eine Engländerin sei und bemerkt, daß sie nicht wußte, daß sich die Frau noch in Rom befindet.

Blättermeldungen zufolge soll Frau Gibson bis Oktober vorigen Jahres in Irrenhäusern in England untergebracht gewesen sein, von wo sie nach Italien floh. Hier soll sie ständig in Klostern gewohnt und an religiösem Verfolgungswahn gelitten haben. Vorher ist sie Katholikin geworden. Vor einiger Zeit hatte sie Selbstmord begangen. Trotzdem die Kugel ihr die Lunge verletzte, wurde sie jedoch körperlich geheilt.

* * *

Am Tage nach dem Attentat hat Mussolini an einer Perteisitzung teilgenommen, in der er eine feurige

Rede für den Faschismus hielt. Als er den Sitzungssaal verließ, wurden ihm Ovationen bereitet.

Duce ist also wieder oben auf.

* * *

Die Faschisten wüten.

Die in der Wohnung der Gibson vorgenommene Revision förderte einige antifaschistische ausländische Zeitungen zutage. Die Faschisten behaupten, daß die Initiative zu dem Anschlag von den Kommunisten stamme. Im Zusammenhange damit wurden 60 Kommunisten verhaftet. Die Empörung in Rom wächst. Die Faschisten wollen an allem Rache nehmen, was Opposition heißt.

Faschistenpöbel demolierte die Redaktionen der Zeitungen „Il Mondo“ und „Voce Republicana“, so daß diese Blätter gestern nicht erschienen. Auch die Wohnungen der Korrespondenten der „Wiener Arbeiterzeitung“ und der „Vossischen“ wurden aufgesucht und demoliert. In demselben Hause befand sich auch der Sitz der sozialistischen Verbände. Auch die Einrichtung des Verbandes wurde zerstört.

* * *

Der blutgierige Mussolini.

In der Parteiversammlung erklärte Mussolini: „Wenn ich Euch führen werde, folget mir, wenn ich mich zurückziehen wollte, schlaget mich tot; wenn ich aber durch Parteigegner ermordet werden sollte, so rächt mich.“

* * *

Neue Opfer des Faschismus.

Der oppositionelle Führer Amendola ist in einer südfranzösischen Stadt an den Folgen der Mißhandlungen, die er bei dem letzten Ueberfall auf dem Monte Catini erlitten hatte, gestorben.

Amendola, der Führer der radikalen Demokraten nach der Vertreibung Nittis aus Italien, wurde innerhalb von zwei Jahren zweimal von Faschisten überfallen. Das erstemal kurz vor der Ermordung Matteottis auf direkten Befehl Mussolinis, das zweitemal in Monte Catini unter den Augen der Behörden. Man ließ ihn damals im bewußtlosen Zustand stundenlang hilflos liegen.

* * *

Ein sozialistischer Abgeordneter verprügelt.

Der sozialistische Abgeordnete Modigliani wurde in Neapel verprügelt und schwer verwundet.

Modigliani ist ein Mann von nahezu sechzig Jahren, es gehört also schon die neuitalienische Kultur dazu, ihn zu mißhandeln. Aber er ist ja Sozialist und nicht nur das — er ist ja einer der bedeutendsten Rechtsanwälte Italiens und obendrein der Anwalt der Hinterbliebenen des auf Regierungsbefehl ermordeten Matteotti.

* * *

Amerikanische Matrosen von Faschisten verprügelt

Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, ist es in Venedig zu schweren Schlägereien zwischen Faschisten und den beurlaubten Besatzungen des im dortigen Hafen liegenden amerikanischen Torpedobootszerstörer-Geschwaders gekommen, bei denen sieben Matrosen schwer verletzt wurden. In amerikanischen diplomatischen Kreisen beurteilt man den Zwischenfall sehr ernst.

Frankenfälscher in Sowjetrußland.

Er wird ausgewiesen!

Der ungarische Professor Meszaros, der am Turkologischen Kongreß in Baku teilnimmt, wird aus der Sowjetunion ausgewiesen werden, da er in die ungarische Frankenfälscheraffäre verwickelt ist.

Gebete gegen Mexiko.

Gemäß einem päpstlichen Schreiben über die Kirchenverfolgung in Mexiko hat der Kardinalvikar von Rom angeordnet, daß in den Hauptkirchen Roms das Allerheiligste eine Stunde lang ausgesetzt werde und während dieser Zeit Gebete für die katholische Kirche in Mexiko verrichtet würden.

Eine neue serbische Regierung

König Alexander hat gestern dem Arbeitsminister Uzunowicz die Bildung einer Koalitionregierung übertragen, die sich aus Radikalen und Horwaten zusammensetzen soll.

Abends hat Uzunowicz die Bestätigung seiner Liste erhalten. Das Kabinett besteht aus denselben Männern mit Ausnahme von Pasitsch und Stojadinowitsch, des Finanzministers, dessen Portefeuille Uzunowicz übernahm.

Die Unruhen in Kalkutta.

Nach den Polizeimeldungen soll eine Beruhigung der Gemüter eingetreten sein. Beide Seiten sind durch die letzten Kämpfe ermüdet. Verhaftet wurden über 500 Personen, getötet 35. Die Zahl der Getöteten soll jedoch bedeutend größer sein, da der größte Teil der Leichen weggeschafft wurde und versteckt gehalten wird.

Amundsens neue Nordpolreise

Aus Rom wird gemeldet, daß der dort weilende Kapitän Roald Amundsen gestern seine neue Nordpolreise angetreten habe. Die erste Etappe soll Polham in Großbritannien sein, wo die Amundsensche Expedition landen wird, um sich mit Brennmaterial und Sauerstoff zu versorgen. Von hier geht die Reise nach Oslo und dann weiter nach Spitzbergen. Bis Polham wird Amundsen von Major Scott begleitet, der die Atlantikflüge auf dem englischen Steuerflugzeug „R. 34“ unternommen hatte.

Spitzbuben staatlicher Gelder vor Gericht.

Linde, Bau, Hryniewicz. — Zivilklage des Staates gegen die Angeklagten um zwei Millionen Zloty.

Gestern begann der Prozeß gegen den ehemaligen Präsidenten der Postsparkasse Hubert Linde. Außer Linde sind noch der Bauunternehmer Wilhelm Bau und der ehemalige Chef der technischen Kontrolle der Kasse, Boguslaw Hryniewicz, mitangeklagt. 1) Nach der Anklageakte hat Linde den Kauf eines Hauses in Lodz für die Summe von 77 908 Dollar angeordnet, während der tatsächliche Wert des Gebäudes kaum den Betrag von 24 000 Dollar übersteigt; 2) hat Linde von Bau für die Postsparkasse Ziegel und Holz für 90 000 Zloty gekauft; 3) hat Linde seinem Bruder Marjan eine Anleihe von 334 823 Zloty gewährt, ohne dafür eine entsprechende Deckung zu erhalten; 4) hat Linde seinem Bruder bei Aufnahme von zwei Auslandsanleihen die Garantie der Postsparkasse gewährt; die Postsparkasse mußte dann für 10 000 englische Pfund sowie 20 000 Dollar aufkommen; 5) hat Linde für die Postsparkasse Aktien erworben, die an keiner Börse notiert werden. Durch den Aktienerwerb wurde dem Staate ein Schaden in Höhe von 2 Millionen Zloty zugefügt.

Die Anklage wurde auf Grund des Art. 639 des Strafgesetzbuches erhoben, der eine Gefängnisstrafe bis zu 8 Jahren vorsieht.

Wilhelm Bau ist angeklagt, der Postsparkasse für 90 000 Zloty Holz und Ziegel verkauft zu haben, die gar nicht vorhanden waren und auch niemals geliefert wurden. Außerdem soll sich Bau beim Kauf des Gebäudes in Lodz für eine Filiale der Postsparkasse die Summe von 8000 Dollar angeeignet haben.

Hryniewicz ist angeklagt, bewußt das in Lodz gekaufte Gebäude zu hoch geschätzt zu haben.

Es sind über 50 Zeugen geladen worden, darunter auch der Finanzminister Zdziechowski, der ehemalige Ministerpräsident Grabski, der ehemalige Finanzminister Abg. Michalski und der ehemalige Vizefinanzminister Fajans.

* * *

Die Generalstaatsanwaltschaft erhebt neben der Straf- die Zivilklage.

Um die durch Linde verursachte Schädigung des Staatsschatzes einigermaßen wettzumachen, hat die Staatsanwaltschaft neben der Strafklage auch die Zivilklage angeschlossen, und zwar: gegen Hubert Linde um 1 450 000 Zloty, gegen Linde, Bau und Hryniewicz solidarisch 50 000 Dollar und gegen Linde und Bau um 48 000 Dollar.

Auf diese Weise sollen die zwei Millionen betragenden Schäden eingetrieben werden.

Den Vorsitz des Gerichts hat Richter Kozakowski inne. Linde wird von Rechtsanwalt Szurlej, Bau von Brokman und Perzynski und Hryniewicz von Ettinger verteidigt.

Um 11 Uhr wurden die Verhandlungen aufgenommen. Die Personalien der Angeklagten:

Hubert Ignacy Linde, 48 Jahre alt, Absolvent der Lemberger Universität;

Wilhelm Bau, 51 Jahre alt, Pole, mosaischer Konfession, höhere landwirtschaftliche Schule, Besitzer des Kinos „Splendid“, Besitzer einer Fabrik in Lodz und Gutsbesitzer;

Boguslaw Hryniewicz, 45 Jahre alt, Pole, Katholik, Mittelschulbildung, ohne Vermögen.

Einige Zeugen, darunter der Bruder Lindes sind nicht erschienen.

Kurze Nachrichten.

Abg. Mieczyslaw Niedzialkowski, Mitglied der Exekutive der sozialistischen Internationale hat sich zu der Sitzung derselben begeben.

Malvy zurückgetreten. Gestern dimissionierte Malvy nach einer Konferenz mit Briand. An seine Stelle soll der bisherige Landwirtschaftsminister Durant treten.

Vor einem Kohlenarbeiterstreik in England. Die Bergarbeiterverbände in Lancashire und Cheshire haben die Anträge der Kohlenkommission sowie der Grubenbesitzer über die Regelung der Lohnfrage abgelehnt. Es ist somit mit einem Streikausbruch zu rechnen.

Die 4. Deutsche Pädagogische Woche in Lodz.

Der Schluß des ersten Tages.

Nach den Vorträgen von P. Doberstein und Dr. Schönbeck berichtete Abg. Utta über die Dienstpragmatik und die laufenden Schulangelegenheiten. Redner betonte, daß es Pflicht eines jeden Lehrers sei, sich aufs genaueste mit der Dienstpragmatik bekannt zu machen, damit er im Falle einer Anfechtung von seiten der Schulbehörde sich in der Lage schnell orientieren kann.

Der Bunte Abend.

Am Abend fand im Saale des Männergesangvereins der vom Lehrerverein für die Besucher der „Pädagogischen Woche“ sowie Gäste veranstaltete „Bunte Abend“ statt. Es fanden sich zahlreiche Lehrer zu einigen gemütlichen Stunden ein. Unter den Gästen sah man auch Vertreter des geschäftsführenden Ausschusses des Landesverbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen, und zwar den Generalsekretär Herrn Urban, das Vorstandsmitglied Herrn Rektor Gutsche und Herrn Rademacher. Weiter haben es sich die Lodzer Sejmabgeordneten nicht nehmen lassen, diesem Abend beizuwohnen.

Das Fest eröffnete der Vorsitzende des Lehrervereins, Herr O. Zielke, mit einer Ansprache, in welcher er den Anwesenden seinen Dank für ihr zahlreiches Erscheinen ausdrückte. Ganz besonders warmen Dank zollte er den deutschen Vertretern in den gesetzgebenden Körperschaften und den Mitgliedern des Hauptlehrerverbandes. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Besucher der „Pädagogischen Woche“ mit innerer Zufriedenheit an die Tagung zurückdenken werden und wünschte ihnen den „Bunten Abend“ in froher Stimmung zu verbringen. Nun folgten Reden des Herrn P. Doberstein und des Generalsekretärs Herrn Urban.

Herr Urban übermittelte dem Lodzer Lehrerverein Grüße vom geschäftsführenden Ausschuß in Posen. Redner betonte, daß es ihm eine innere Genugtuung sei, die stetige Entwicklung des Lodzer Lehrervereins wahrzunehmen.

Reichen Beifall fanden die vom Doppelquartett des Vereins vorgetragenen Lieder. Bei Gesang und Vorträgen, bei angeregter Unterhaltung und Tanz blieb man noch lange Zeit Gast des Vereins.

Zweiter Tag.

Vortrag des Herrn Paul G. Münch über das Thema: „Fröhlicher Deutschunterricht“.

Der gestrige Vormittag war den Vorträgen des bekannten deutschen Pädagogen, Herrn Paul Georg Münch aus Leipzig gewidmet. Schon, daß es dem Lehrerverein gelungen ist, diese geschätzte Kraft für die „Pädagogische Woche“ zu gewinnen, bildet ein Ereignis für Lodz. Die Zuhörer, die aus allen Teilen Polens, selbst aus Pommerellen, zur Tagung zusammengeströmt sind, waren von der Vortragsweise begeistert und von dem tiefen pädagogischen Inhalt erbaut. Durch den ganzen Vortag zog sich wie ein roter Faden sprühender Humor, den die Zuhörer voll und ganz quittierten. Herr Münch ist ein eifriger Verfechter der modernen Arbeitsschule und so war auch sein Vortrag ganz im Rahmen dieser neuen Richtung gehalten. Diese neue Methode bricht mit den alten üblen Praktiken des mechanischen Lernens und des toten Aufnehmens von Wissen. Der Zweck des Unterrichts soll das Wecken und das Entwickeln der schöpferischen Kraft im Kinde anstreben. Hierzu eignet sich in bedeutendem Maße der Deutschunterricht, in dessen Mittelpunkt Münch wiederum den Aufsatz stellt. Doch darf sich das Kind nicht abmühen und abquälen mit toten Themen, mit denen es nichts anzufangen weiß. Nur das, was es durch seine Sinne aufnimmt, was es erlebt, was für es ein Ereignis bildet, soll es niederschreiben. Zu diesem Zwecke läßt Münch bereits im ersten Schuljahr sich von den einzelnen Kindern kurze Erlebnisse (Aufsätze!) diktieren, die darnach der ganzen Klasse vorgelesen werden und worüber die einzelnen ihr Gutachten abgeben können. Im weiteren Verlauf der Schulzeit läßt Münch die Kinder selbst über Ereignisse, Begebenheiten schriftlich berichten. Die einzelnen Schüler treten wiederholt als Berichterstatter für die ganze Klasse auf. Das ist lebensfrohe Arbeit und kein Schwitzen beim Aufsatzschreiben. Der wichtigste Punkt seiner Methode ist, daß das Kind am Verbessern der Aufsätze teilnimmt.

Als unerläßliches Hilfsmittel sieht auch Münch das Bilden der Sinneswerkzeuge zur Erfassung der Umwelt an. Die Begriffe müssen den Kindern plastisch erklärt werden. Als Ergebnis solchen Unterrichts hat der Lehrer die Genugtuung, vor sich Kinder zu sehen, die Freude an selbständigen schriftlichen Arbeiten finden, die ihre Muttersprache schätzen, sie kennen und deren ästhetische Feinheiten fühlen.

Zu erwähnen sei noch, daß die Pflege der Orthographie in der Schule ein Kapitel für sich bildet. —

Nicht endenwollender Beifall lohnte den Redner für seine äußerst interessanten Ausführungen.

So begehrenswert uns auch die Arbeitsschule und die obenerwähnte Methode erscheinen mögen, so ist es leider doch noch nicht ganz möglich, sie in vollem Umfange in unseren Schulen einzuführen, da wir noch zu tief im Banne der alten Lernschule und in den einengenden Vorschriften der Schulbehörde stehen.

Der Elternabend.

Für gestern abend war ein Elternabend angesetzt, auf dem zwei der besten Redner über die Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern, Schule und Haus sprachen. Die neue Richtung der Kindererziehung verlangt ja ausdrücklich, daß diese beiden Erziehungsfaktoren einen Willen haben müssen, wenn die Erziehung des Kindes gut werden soll. Da nun die „Pädagogische Woche" im Zeichen der neuen Arbeitsschule steht, so ist die Veranstaltung dieses Elternabends eine unbedingte Notwendigkeit geworden. Diese Notwendigkeit ist ganz besonders bei uns in Lodz zu verspüren, wo Lehrer und Eltern nur bei Elternkonferenzen oder bei Festlichkeiten miteinander in Berührung kommen.

Dank dem Umstande, daß die Lodzer Bevölkerung die Tätigkeit des Lehrervereins voll und ganz einschätzt und anerkennt, haben sich einige hundert Väter und Mütter aller Bevölkerungsschichten unserer Stadt zu diesem Elternabend eingefunden.

Als erster Referent trat Herr Paul Georg Münch aus Leipzig auf, der über das Thema „Schule und Haus — Hand in Hand" sprach. Es muß mit dem Gedanken — führte Redner aus — gebrochen werden, daß das schulpflichtige Kind eine doppelte Erziehung erhalte: eine zu Hause von den Eltern, die andere in der Schule vom Lehrer. Die Erziehung muß einheitlich sein, soll die Arbeit am Kinde von Nutzen sein. Die Lehrer müssen darum mit den Eltern Hand in Hand die Erziehung der Kinder leiten. Der Lehrer muß in die Seele der Väter und Mütter schauen können, um den richtigen Ton zu deren Kinde zu finden. Die Eltern müssen sich aber auch dem Lehrer erschließen, sie dürfen ihm kein Mißtrauen entgegenbringen, sondern ihm voll und ganz vertrauen. Der Lehrer muß aber auch seinerseits die Eltern verstehen wollen. Wenn nun die Erziehung nicht die erhofften Früchte bringt, so liegt die Schuld nicht an einer Seite, sondern an beiden, an Schule und Haus. Zwischen diesen beiden Seiten muß darum der Sinn der Gemeinschaft, das Bestreben zu gemeinsamer, zweckmäßiger Arbeit am Kinde bestehen. Alles muß für das Kind getan, geopfert werden. Kraft, Frohsinn und Güte, und Hand in Hand mit den Eltern! Das muß die Hauptbedingung zur Entwicklung, zur Erziehung des Kindes sein. Zwischen Schule und Haus darf bezüglich der Erziehung nur eine Meinung, nur eine Richtung herrschen. Nur dann kann man die Kinder zu dem erziehen, was sie als Mitglieder der Gesellschaft, des Volkes sein sollen. Ein einheitlicher Weg muß gewählt und beschritten werden. Der Geist der Gemeinschaft muß in der Schule walten, da darf keine Verstimmung zwischen Lehrer und Eltern herschen, denn das kann oft zum Nachteil auf das Kind wirken. Kraft, Frohsinn und Güte muß in die Schule verpflanzt werden, gerade um unsrer Kinder Willen. Es gibt kein häßlicheres Bild als Falten in einem Kindergesicht und es gibt nichts Schöneres als ein helles, strahlendes und zufriedenes Gesicht unserer Sprößlinge. Ein strahlendes Kindergesicht ist wie Sonnenschein, und Sonne ist nötig zum Gedeihen, zum Entfalten. Darum: alles für das Kind durch das Mittel: Schule und Haus — Hand in Hand. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine prachtvollen Ausführungen.

Als zweiter Redner trat Herr Damaschke aus Bromberg auf. Sein Vortragsthema lautete: „Unser Lehrerbund". Redner gibt an Hand statistischer Daten ein Bild von der Entstehung, Entwicklung und dem gegenwärtigen Stand des Bundes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen. Der Lehrerbund ist eine unbedingte Notwendigkeit für das deutsche Schulwesen hierzulande überhaupt und für den einzelnen Lehrer insbesondere. Der Lehrerverband ist kein Zweckverband, er ist eine Ideengemeinschaft, eine Kulturgemeinde. Der Lehrerbund ist eine Kampfgemeinde gegen alle engherzige Pädagogik. Er ist aus einer Notwendigkeit herausgeboren. Er ist entstanden, da das deutsche Schulwesen in Polen eines geistigen Führers und Beschützers bedurfte. Die Tätigkeit des Vereins ist ausschließlich der Schule gewidmet. Die Nöte der deutschen Schule kennt die deutsche Lehrerschaft am besten. So hat der Lehrerverband dieser deutschen Schule ein deutsches Lesebuch geschaffen, wie es die Anforderungen der modernen Richtung verlangten. Das ist keine zu unterschätzende Leistung. Die Lesebuchfrage ist nicht nur Angelegenheit des Lehrers oder Schülers, sondern ist Gemeingut des ganzen Volkes. Ein weiterer Fortschritt des Bundes ist das Einstellen der Unterrichtsweise in den Schulen auf die Methode der Arbeitsschule. Die alte Abhängigkeit der Schule von Staat und Kirche ist ein Hemmschuh für die Entwicklung der modernen Arbeitsschule. Der Bürokratismus muß aus der Schule hinaus. Wir müssen wieder freie Menschen, Bürger, Staat werden. Die deutsche Muttersprache ist ein Mittel zum Zweck. Unbeschränktheit der Muttersprache, das ist, was der Lehrerbund für die deutschen Schulen erkämpft, denn die Muttersprache ist das bildende Element aller Menschenerziehung. In knappen aber kräftigen Worten skizzierte Redner den Zweck und die Ziele des Lehrerbundes.

Mit diesen beiden interessanten Vorträgen schloß der zweite Tag der „Pädagogischen Woche". S.

Heute finden die letzten im Programm vorgesehenen Vorträge statt.

Lokales.

Belebung in der Textilindustrie. Nach den Feiertagen ist eine Belebung in der Lodzer Textilindustrie zu verzeichnen, vornehmlich in der Woll- und Baumwollbranche. Eine Reihe von Firmen verhandelt wegen Ausfuhr nach dem Osten, so daß in Kürze eine weitere Aufbesserung zu erhoffen ist. Die Verhandlungen der Firma Scheibler und Grohmann wegen Export von Waren nach China neigen sich ihrem Ende zu. Die Fabriken in Tomaschow, Zdunska-Wola, Ozorkow und Belchatow haben gleichfalls größere Lieferungsaufträge erhalten.

Herr Landsberg bringt Arbeiter aus Wilna. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Direktor der Poznanskischen Werke, Landsberg, für die Plantagenarbeiten der Firma 60 Familien aus Wilna verpflichtet, für die bereits in Karolew Baracken aufgestellt werden. Mit dieser Angelegenheit befaßten sich die Verbände, die beschlossen, sich dieser künstlichen Vergrößerung der Arbeitslosigkeit zu widersetzen. Der Wojewode soll um die Erlassung eines Verbots ersucht werden. (b)

Arbeitslosensektion des Chr. Commisvereins. Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute, Freitag, den 9. April, um 7 Uhr abends, eine Versammlung der arbeitslosen Mitglieder des Chr. Commisvereins stattfindet und wird um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

Vom Bürgerkomitee. Laut Kassenbericht des Bürgerkomitees zur Unterstützung der Arbeitslosen sind im Zeitabschnitt vom 1. bis zum 31. März l. J. in die Komiteekasse 17 529,90 Zloty eingeflossen. In diesem Monat hat das Bürgerkomitee für Milch für die Arbeitslosen sowie Drucke 2693,31 Zloty ausgegeben, sodaß gegenwärtig in der Kasse 14 836,59 Zloty verblieben sind.

Die entlassenen Soldaten erhalten Mittage. Da die demobilisierten Soldaten keine Unterstützungen erhalten sollen, hat das Bezirkskorpskommando Schritte unternommen, damit diese Arbeitslosen unentgeltliche Mittage erhalten. Die Ausführung dieses Planes wurde der Fürsorgeabteilung des Magistrats übergeben, die ihn schon in den nächsten Tagen verwirklichen wird. Diese Arbeitslosen werden demnach auf Grund entsprechender Legitimationen Mittagessen erhalten. (b)

Die Mittagessen sollen vom 10. d. M. ab verabfolgt werden. Die Adressen der Lokale sind in der Kosciuszko-Allee 9 im Arbeitsamt zu erfahren.

Eine schöne Wirtschaft. Wojewode Darowski empfing eine Delegation der Gemeinde Radogoszcz, die dem Wojewoden ein Memorandum über die sanitären Zustände in Radogoszcz unterbreitete. Es wird darin Klage geführt, daß die städtischen Spitäler keine Filteranlagen besitzen, so daß das schmutzige Wasser in den Fluß fließt. Der Wojewode versprach, die Angelegenheit untersuchen zu lassen.

Bessere Bahnverbindungen für Lodz. Gestern begaben sich zwei Delegierte der Lodzer Eisenbahnverwaltung zur Sitzung der Vertreter aller Eisenbahndirektionen. Auf dieser Sitzung in Czenstochau werden die neuen Bahnverbindungen festgelegt werden. Die Lodzer Delegierten haben die Absicht eine bessere Verbindung der Stadt Lodz mit anderen Industriezentren, wie Dąbrowa und Oberschlesien zu verlangen. Diese neuen Verbindungen werden dann am 16. Mai in Kraft treten.

Eröffnung einer neuen Postfiliale. Dienstag wurde die neue Postfiliale in der Rzgowska-Straße 7 eröffnet.

Vom Handelsregister. Die Abteilung des Handelsregisters beim Bezirksgericht trat an eine Kontrolle heran, ob alle Handels- und industriellen Firmen in der Abteilung registriert sind. Den Firmen, die bisher noch nicht registriert sind, droht eine strenge Strafe.

Einberufung der Männer des Jahrganges 1905. Die Lodzer Wojewodschaft erhielt vom Innenministerium eine Verfügung, wonach die Einberufung des Jahrganges 1905 im Mai stattfinden soll. Die Vorbereitungsarbeiten sind bereits im Gange und werden von den Organen der Polizeikommissariate in Einverständnis mit dem Kreisergänzungskommando geführt.

Falsche Zehnzlotyscheine. Die Bank Polski macht bekannt, daß falsche Zehnzlotyscheine mit dem Datum des 15. Juli 1924 im Verkehr erschienen sind. Die Falsifikate sind auf gewöhnlichem, weißem Papier gedruckt. Die Wasserzeichen sind durch Fettdruck eingeprägt. Das Kosciuszkobildnis ist groblinig. Der Druck ist gröber und wenig scharf. Die Unterschriften teilweise verschwommen. Auch die Strafklausel ist aus anderer Schrift.

Lodzer auf dem allpolnischen Schachturnier. Wie wir erfahren, werden sich zu dem in Kürze in Warschau stattfindenden allpolnischen Schachturnier die Lodzer Kolski und Apel begeben. (bip)

Zwei Finger abgehackt. Der 11jährige Max Diesterhöft, Annastraße 31, hackte gestern auf dem Hofe Holz. Sein kleiner Kamerad, der 9jährige Jan Grzelak, half ihm in der Weise, daß er die Holzstücke auf den Hackklotz legte. Dabei war er nicht rasch genug, so daß ihm Diesterhöft zwei Finger der rechten Hand abhackte. Ein herbeigerufener Arzt legte dem Verunglückten einen Verband an. (k)

Festnahme beim Verschleiß falschen Geldes. Gestern gelang es der Geheimpolizei auf dem Lodzer Fabrikbahnhof einen gewissen Josef Grawicki aus Warschau festzunehmen, der falsche 50-Zloty-Banknoten in den Verkehr zu bringen versuchte. (k)

Ausgesetzte Kinder. Der Hauswärter in der Zachodnia 83 fand im Abort ein Kind weiblichen Geschlechts, das ungefähr drei Monate alt ist. Er behielt das Kind bei sich, während die Polizei nach der entarteten Mutter fahndet. — Im Torwege des Hauses Nr. 51 in der Al. des 1. Mai, wurde ein 4 Monate altes Kind männlichen Geschlechts gefunden. Es wurde nach dem Findlingsheim gebracht. (b)

Festnahme eines Diebes und Deserteurs. Vorgestern bemerkten zwei Beamte des Untersuchungsamtes auf dem Geyerschen Ringe drei verdächtige Personen, von denen der eine, Franciszek Goscik, wegen verschiedener Vergehen von der Polizei gesucht wurde. Die beiden gingen deshalb auf Goscik zu und erklärten ihm, daß er verhaftet sei. Goscik leistete keinen Widerstand, sondern verabschiedete sich von seinen Begleitern und ging in Begleitung der beiden Beamten in der Richtung nach der Kilinskiego davon. Plötzlich jedoch blieb er stehen, versetzte dem einen neben ihm gehenden Beamten einen Stoß mit dem Ellenbogen gegen die Brust, so daß dieser die Besinnung verlor, und begann zu fliehen. Der zweite Beamte nahm sofort die Verfolgung auf und mit ihm bald die ganze Straße. „Haltet den Dieb" rief man ihm zwar hinterher, doch wagte es niemand näher an ihn heranzugehen. Als der Flüchtling aber ihm entgegenkommende Polizei bemerkte, bog er in das Haus Nr. 19 ein und gelangte über die Zäune auf die Kruczastraße und von dort auf die Rzgowska, wo er in einen Wagen der Linie Nr. 4 sprang. Die Polizisten erreichten den Wagen noch und nahmen dort den Ausreißer fest. In Fesseln gelegt wurde er sodann nach dem Untersuchungsamt gebracht. Dort stellte es sich heraus, daß Goscik von der Posener Staatsanwaltschaft des Militärgerichts wegen Diebstahl und Desertion gesucht wird und außerdem von der Pabianicer Polizei, wo er, nach einem Diebstahl festgenommen, geflohen war. (b)

Betrug. Die am Plac Wolnosci 10 wohnhafte Hendla Ringold bemerkte vor dem Hause in der Petrikauer Straße 18 zwei Männer, die um etwas handelten. Neugierig trat Ringold hinzu und gewahrte, daß einer der Männer dem anderen brillantene Ohrringe zum Verkauf anbot. Der Käufer wollte aber mit einem Wechsel bezahlen, worauf der Händler nicht einging. Da wandte sich letzterer plötzlich an die Ringold und bot ihr die Ohrringe für 600 Zl. an. Da der Ringold die äußerst großen Edelsteine gefielen, zahlte sie die geforderten 600 Zl. Freudig eilte sie mit dem Kauf nach Hause und zeigte die Brillanten ihrem Manne. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als ihr der Mann erklärte, daß sie Betrügern zum Opfer gefallen war, die wertloses Glas als Brillanten verkauft hatten. (k)

Plötzlicher Tod. Der in der Cegielniana 61 wohnhafte 69 Jahre alte Majer Weißberg erlitt einen Herzschlag, an dem er verstarb. (b)

Gestern verstarb in seiner Wohnung der 53jährige Emil Neugebauer, Dombrowskistraße 25, am Herzschlag. (k)

Diebstahl. Aus der Wohnung des in der Sienkiewiczstraße 52 wohnhaften Josef Friedberg stahlen bisher unbekannte Diebe zwei Pelze im Werte von 1300 Zloty. (k)

Ein bemerkenswertes Gerichtsurteil. In der Zeromskiego 11 besitzt ein gewisser Cejlin eine Mehrzimmerwohnung, für die er bereits seit zwei Quartalen keine Miete entrichtet hat. Deshalb reichte der Mitbesitzer des Hauses, Rosenblatt, eine Exmissionsklage gegen ihn und seinen Untermieter ein. Das Friedensgericht erließ ein Exmissionsurteil, doch legte dagegen der Untermieter Berufung ein. Das Bezirksgericht behandelte die Frage nun von dem Standpunkt aus, ob einer der Mitbesitzer des Hauses einen Mieter auf Exmission lediglich in seinem Namen klagen könne. Es kam zu dem Schluß, daß alle Mitbesitzer des Immobils solidarisch als Kläger auftreten müssen, weshalb es das Urteil des Friedensgerichts aufhob. (b)

Ein Kommunistenprozeß. Gestern hatten sich vor dem Bezirksgericht die Rywka Zajonczkowska und Estera Frydman zu verantworten, die des Kommunismus angeklagt waren. Am 30. September 1925 fand im Bezirksgericht ein Prozeß gegen Bemer und Genossen statt. Ein Polizeiagent machte den Oberpolizisten der Defensive Kopec auf zwei im Korridor sitzende Mädchen aufmerksam, die Kommunistinnen sein sollten. Da beide in der Kartothek der politischen Polizei notiert waren, wurden sie verhaftet und dem Staatsanwalt übergeben. Vor Gericht erklärten beide Angeklagten, daß sie einem Irrtum zum Opfer gefallen sind. Die Polizisten wollten jedoch wissen, daß die Zajonczkowska eine Schwägerin des geflohenen Kommunisten Mikrowski, eines Zahnarztes, ist, wo kommunistische Beratungen stattgefunden haben sollen. Das Gericht verurteilte die Zajonczkowska zu drei Jahren Gefängnis und sprach die Frydman frei.

Freispruch, weil in Notwehr einen Menschen erschossen. Wir berichteten unlängst von einem Aufruhr im Militärgefängnis an der Gdanskastraße 13. Der wachehabende Soldat Burak schoß damals nach dem Fenster und tötete den Häftling Glaser. Das Gericht sprach Burak frei u. zw. aus dem Grunde, weil Burak in der Notwehr geschossen habe. Der Staatsanwalt legte aber gegen dieses Urteil Berufung beim Höchsten Gericht ein, welches das Lodzer Militärgericht unter Leitung des Hauptmanns Dobrowolski mit der Durchsicht dieser Angelegenheit beauftragte. Das Gericht

bestätigte nach langer Verhandlung das gefällte Urteil, und Burak wurde wiederum freigelassen. (k)

Ein gewissenloser Beamter der Krankenkasse verurteilt. Gestern hatte sich vor dem Bezirksgericht der frühere Beamte der Krankenkasse Zygmunt Gwardynski zu verantworten, der angeklagt war, 376,54 Zloty unterschlagen zu haben. Das Geld hat Gwardynski bis auf 50 Zloty der Kasse zurückgezahlt. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. (o)

Vereine • Veranstaltungen.

„Eulenspiegels Ausfahrt", „Der Fremde". Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute um 8 Uhr im Saale des Männergesangvereins der bereits angekündigte Theaterabend des Deutschen Lehrervereins stattfindet. Aufgeführt werden die beiden Schelmenspiele „Eulenspiegels Ausfahrt" und „Der Fremde." Urwüchsiger Humor und natürlicher Frohsinn sind Eigenschaften dieser Stücke, die allein schon genügen, den Besuch zu einem lohnenden zu gestalten. Die Titelrollen beider Stücke verkörpert Herr Oberlehrer Osw. Hesse. Da Herr Hesse auch für die Spielleitung zeichnet und die früheren Aufführungen der dramatischen Sektion des Vereins auf durchaus beachtenswerter künstlerischer Höhe standen, ist ein Besuch der Veranstaltung nur wärmstens zu empfehlen.

Ueber „Schuld und Strafe" spricht heute, abends 8 Uhr, Wieniawa-Dlugoszowski in der Philharmonie.

Nachmittagsvorstellung für Kinder. Am kommenden Sonntag, den 11. d. M., findet in der Philharmonie eine große Nachmittagsvorstellung für Kinder statt. Es werden drei Lustspiele für Kinder in neuer Inszenierung von Benedykt Hertz und Wanda Tatarkiewicz mit Musikillustrationen von Al. Wilinski gespielt, und zwar: „Pan kotek był chory" in einem Akt, weiterhin das beliebte Märchen „Rotkäppchen" in drei Akten, in welchem Ninka Wilinska den herrlichen Tanz mit der Puppe wie auch den Schmetterlingtanz ausführen wird, und zum Schluß wird der lustige Einakter „Psotny Ignaś" gegeben. Diese Vorstellung beginnt um 3 Uhr nachmittags.

Aus Welt und Leben.

Naphthabrände. In den Naphtalägern von „Union Oil Company" in St. Louis entstand ein Brand, dem 6 Millionen Tonnen Naphtha zum Opfer fielen.

Zu Tode geprügelt haben zwei jugendliche Schlächtergesellen einen jungen Mann, mit dem sie vor einem Lokal am Friedrichshain in Berlin in eine Streiterei geraten waren. Sie schlugen den 23 Jahre alten Werner Kerntopf zu Boden und bearbeiteten ihn in der rohesten Weise mit Stiefelabsätzen. Vorübergehende Passanten wagten es nicht die Rohlinge von ihrem Opfer fortzureißen. Als sich die Beamten des Ueberfallkommandos dem Tatort näherten, ergriffen die beiden Rohlinge die Flucht. Kerntopf wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er verstarb.

Ein Denkmal für — Pferde. In der Kirche von Hampstead (eine Vorstadt von London. D. Red.) wurde am Ostersonntag ein Denkmal für die im Weltkrieg getöteten Pferde enthüllt.

Ein närrisches Testament. Der kürzlich verstorbene, wegen seiner seltsamen Einfälle weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Millionär R. Obody hat die Welt durch sein Testament wissen lassen, daß derjenige in den Besitz seines Riesenvermögens gelangen soll, der die verträumte Konditorei in einem ungenannten sächsischen Ort findet und ihre Verkäuferin heiratet, in der der Millionär den besten Kaffee seines Lebens getrunken hat. Die einzige Spur, die R. Obody den Millionen-Suchern zeigt, ist seine Angabe, daß er an einem April-Nachmittag des Jahres 1925 in jenem Cafee war und daß die Verkäuferin ihm beim Bezahlen mit lieblicher Stimme sagte: „Nu mei Hoase, hasde's nicht bassend?" — Um etwaigen Betrügern von vornherein das Handwerk zu legen, hat der Erblasser seinem Notar in Zeugen-Gegenwart den betreffenden Ort und das gemeinte Lokal genannt. Uebrigens wird sich der Notar zur Erledigung eines besonderen Auftrages des Verstorbenen in diesen Tagen nach dem suchenden Ort begeben.

Die neueste Großstadt Deutschlands: Solingen. Wiederum wird Deutschland um eine Großstadt reicher werden. Die bekannte rheinische Industriestadt Solingen wird sich mit ihren Nachbargemeinden Ohligs, Wald, Höhscheid und Gräfrath zu einer Einheitsgemeinde verschmelzen, die etwa 132000 Einwohner zählen wird. Die Notwendigkeit der Zusammenlegung hat sich dadurch ergeben, daß Solingens Nachbargemeinden, die hauptsächlich von Arbeitern und Angestellten bewohnt werden, während der eigentliche Sitz der Industriellen Solingen selber ist, die kommunalen Lasten nicht mehr allein aufbringen können

Verkauf englischer Strafanstalten. In Laufe der letzten zwanzig Jahre konnten in England infolge der abnehmenden Kriminalität einige Strafanstalten geschlossen werden. Und da seit dem Weltkrieg die Sträflingszellen leer und leerer wurden und die Umwandlung der Strafanstalten in Asyle für Obdachlose infolge der geringen britischen Obdachlosigkeit auch nicht mehr notwendig ist, werden jetzt in England, nach einer Meldung der „Times", vier Strafanstalten zum öffentlichen Verkauf angeboten, ohne daß sich bisher ein Käufer gemeldet hätte. Wie sehr die englische Kriminalität abnimmt, sollen nachstehende Zahlen dartun: Während im Jahre 1914 in England noch 21560 Menschen wegen schwerer Delikte bestraft wurden, waren es im Jahre 1925 nur 13841. Die Zahl der wegen geringer Delikte Verurteilten betrug im Jahre 1914 92149 Personen, im vergangenen Jahre bloß 20032.

Von einer ägyptischen Pyramide abgestürzt. Dr. Karl Musti aus Prag stürzte von einer der Pyramiden von Gizeh ab, als er bereits ein Viertel des Abstieges zurückgelegt hatte. Er rollte bis zum Fuß der Pyramide, wo er tot liegen blieb.

Der Führer einer Menschenfresserbande ist nach einer Meldung aus Liberia in Afrika von der französischen Kolonialpolizei verhaftet worden. Aus mehreren Dörfern in der Umgebung von Liberia waren in der letzten Zeit Männer, Frauen und Kinder unter höchst verdächtigen Begleiterscheinungen verschwunden. Nun ist durch das Geständnis des Führers der Menschenfresserbande festgestellt worden, daß seine Leute die Dorfbewohner entführt, getötet und verschlungen haben.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Achtung, Vorstandsmitglieder!

Heute, Freitag, den 9. April, abends 7½ Uhr, findet im Lokale der Redaktion eine Sitzung des Hauptvorstandes statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Der Vorsitzende.

Achtung Sänger, Lodz-Zentrum!

Die Sänger werden ersucht zur heutigen Gesangstunde pünktlich und recht zahlreich zu erscheinen, zwecks Vorbereitung zum Trauer-Ständchen des verstorbenen Genossen J. Schneider.

Der Vorstand.

Morgen, Sonnabend, den 10. April, um 7 Uhr abends, findet die ordentliche Monatssitzung statt. Das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Achtung, Dramatische Sektion! — Lodz-Zentrum.

Die übliche Probe der dramatischen Sektion findet morgen Sonnabend, den 10. d. Mts., um 8 Uhr abends, im Redaktionslokal, Petrikauer Straße 109, statt.

Das Osterfest der D. S. A. P., Ortsgruppe Zgierz am 5. l. Mts. fiel wider alles Erwarten günstig aus. Das Lokal des Kirchenmännergesangvereins „Concordia" (ein Saal und zwei Nebenräume) war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Feier wurde mit dem Liede „Ueber den Sternen", welches der unlängst gegründete gemischte Chor der Jugendorganisation vortrug, eingeleitet. Hierauf ergriff Gen. Treichel das Wort und begrüßte im Namen des Vorstandes der Ortsgruppe Zgierz alle erschienenen Gäste, insbesondere die Vertreter der Jugendorganisation Lodz-Zentrum. Redner wies ferner auf den zweifachen Kampf hin, den wir als soziale und nationale Minderheiten hierzulande zu führen haben. Die Lauheit der Mitglieder muß verschwinden. Es gilt ganz besonders die Jugend aufzuklären, denn in der Jugend liegt die Zukunft. Redner schloß die Ansprache mit einem dreimaligen Hoch auf die D.S.A.P. Hierauf erteilte der Vorsitzende der Ortsgruppe, Gen. Schlicht, dem Vorsitzenden der Lodzer Jugendorganisation, Gen. Klose, das Wort, der in einer längeren Ansprache auf die aufklärende Arbeit hinwies, die geleistet werden muß. Redner überbrachte auch Grüße von der Lodzer Jugendorganisation sowie vom Hauptvorstande. Auch in Zukunft will die Lodzer Ortsgruppe ihre Vertreter zu ähnlichen Veranstaltungen nach Zgierz entsenden. Auch das Veranstalten gemeinsamer Ausflüge ins Freie während des Sommers wurde vom Redner angeschnitten. Hierauf folgten der Reihe nach drei Couplets und zwar „Der Ueberstadtreisende" — O. Wutke, „Das Lied von der Glocke" — E. Wutke, „Ob's wahr ist" — O. Wutke, sowie zwei Aufführungen: „Besuch um Mitternacht" (Grams, Kukel, Lindner, Schimke, Schultz) und „Der Löwe bricht aus" (E. Wutke, O. Wutke, Schlicht, Wiese, Lubnau, Scherch). Der reiche Beifall der Gäste zeigte, wie gelungen die Stücke gespielt wurden. Die junge dramatische Sektion hat wirklich mehrere talentvolle, vielversprechende Mitglieder. Nach der Erschöpfung des Programms folgte Tanz und gemütliches Beisammensein bis zum Morgen. Das Fest kann in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden und wird noch lange allen Anwesenden in Erinnerung bleiben. Abt.

Ortsgruppe Alexandrow.

Am Sonntag, den 11. April l. J., um 3 Uhr nachmittags, findet im Parteilokale eine Mitgliederversammlung mit Neuwahl der Verwaltung statt. An der Versammlung nimmt ein Vertreter des Hauptvorstandes teil. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet der Vorstand.

Warschauer Börse.

Dollar 8.40

	7. April	8. April
Belgien	—.—	29.85
Holland	325.70	337.75
London	39.49	40.95
Neuyork	8.10	8.40
Paris	28.20	29.35
Prag	24.07	24.95
Zürich	156.57	162.65
Italien	32.65	33.90
Wien	114.61	119.10

Züricher Börse.

	7. April	8. April
Warschau	64.50	62.50
Paris	18.00	18.04
London	25.21,2	25 18
Neuyork	5.18,5	5.17,7
Belgien	19.25	20.10
Italien	20.85	20.83
Berlin	1.23,4	1.23,3
Wien	73.20	73.22
Spanien	73.35	73 25
Holland	—.—	207.87
Kopenhagen	135.80	135.60
Prag	15.37½	15.37½

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 8. April wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	29.00
Zürich	62 50
Berlin	42.88—43.48
Auszahlung auf Warschau	43 39—43 71
Kattowitz	43 64—43.86
Posen	43.85—44 11
Danzig	57.43—57.57
Prag	382 50

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Nachruf.

Vorgestern verschied unser Mitglied

Gustav Schneider

im Alter von 49 Jahren. Der Verstorbene gehörte unserer Partei seit ihrer Gründung an und nahm an allen Kämpfen und Arbeiten der Partei aktiven Anteil. Als Vertrauensmann unserer Ortsgruppe erfüllte er mit Eifer und Begeisterung die ihm auferlegten Pflichten. Das Wohl der deutschen Arbeiterschaft in Polen war sein Leitgedanke, dem er seine persönlichen Interessen gern unterordnete. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen tüchtigen Kämpfer für unsere gerechte Sache.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 10. d. M., um 3½ Uhr vom Trauerhause Karolastraße 24 aus, statt.

Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

Deutscher Lehrerverein zu Lodz.

Heute, Freitag, den 9. April, um 8 Uhr abends, veranstaltet die dramatische Sektion des Vereins im Saale des Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, einen

Theaterabend

Zur Aufführung gelangen zwei Schelmenspiele von Fr. Lienhard:

1. „Eulenspiegels Ausfahrt" in 3 Aufzügen
2. „Der Fremde" in 1 Aufzuge.

Spielleitung: Oberlehrer Oswald Hesse.

Karten im Preise von 1 bis 4 Zloty sind im Vorverkauf in der Drogerie des Herrn A. Dietel, Petrikauerstr. 157, und am Tage der Aufführung am Saaleingange von 6 Uhr ab zu haben. 1575

Rechte und Pflichten eines Völkerbundsmitgliedes.

Brasilien hat kürzlich in den Genfer Verhandlungen über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund bewiesen, daß es die Rechte eines Mitgliedes des Völkerbundes in jeder Hinsicht in Anspruch nimmt. Wenn sich das gleiche Land seiner Pflichten als Völkerbundsmitglied eben so klar bewußt wäre, wären vielleicht darüber keine Worte zu verlieren. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Im Gegenteil: Während Brasilien in Genf nachdrücklich zum Ausdruck brachte, daß es in bezug auf seine Rechte nicht hinter den anderen Staaten zurückstehen will, richtet es sich zu Hause so ein, daß es auf dem Gebiet der Pflichten so ziemlich hinter allen Partnern zurücksteht. Entgegen seiner Mitgliedschaft beim Völkerbund und beim Internationalen Arbeitsamt hat es die Verfassung des Landes im Laufe der Jahre durch neue Gesetze derart verstümmelt, daß sie zur Zeit als toter Buchstabe betrachtet werden kann. Besonders scharf geht die Regierung gegenüber Fremden vor, gleichviel ob es sich um politische Flüchtlinge handelt oder nicht. Auf Grund vieldeutiger Formeln hat der Staat die Möglichkeit, jeden ansässigen Fremden, der ihm aus irgend einem Grunde unerwünscht ist, des Landes zu verweisen. Beteiligung an einem Streik kann für jeden eingewanderten Arbeiter die sofortige Ausweisung zur Folge haben. Jede Propaganda für den Sozialismus ist ausgeschlossen. Einem im Jahre 1923 zur Annahme gelangten Pressegesetz zufolge kann jeder, der in einer Zeitung an der Regierung Kritik übt, gefangen gesetzt werden. Während drei Jahren herrschte im Zentrum des Landes der Belagerungszustand. Laut Verfassung besteht allerdings das Versammlungs- und Vereinsrecht, die Unternehmer sind jedoch in der Lage, jede Arbeiterversammlung, die „eventuell“ einen Streik beschließen könnte, durch Polizeigewalt auflösen zu lassen.

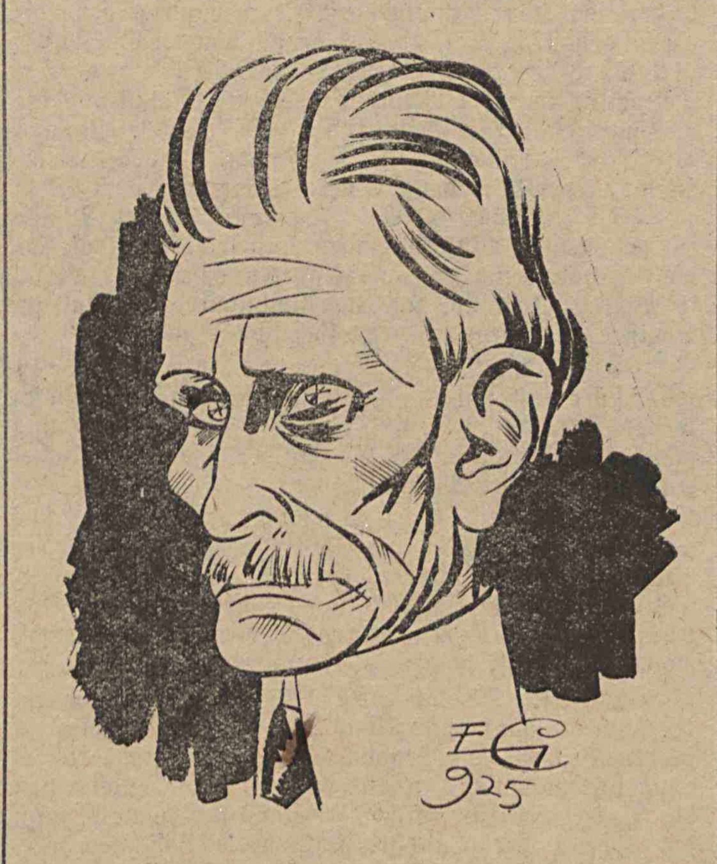
Besonders tüchtig ist die brasilianische Regierung auf dem Gebiete der Zensur, die so weit geht, daß alle Postsendungen aus und nach dem Auslande geöffnet werden und das Briefgeheimnis aufs schimpflichste verletzt wird. Schon früher haben wir auf diese unhaltbaren Zustände hingewiesen, die Verhältnisse haben sich jedoch bis jetzt nicht wesentlich gebessert.

Das Sekretariat des J. G. B. hat deshalb kürzlich an den brasilianischen Innenminister einen Brief gerichtet, in dem u. a. ausgeführt wird:

„Verschiedene Male mußten wir bereits die Erfahrung machen, daß unsere Korrespondenzen und Publikationssendungen an befreundete Organisationen in Brasilien von den Behörden zurückgehalten werden und ihren Bestimmungsort nicht erreichen. Sie werden begreifen, daß uns diese Tatsache ins höchste Erstaunen versetzt, da ein solches Verhalten keineswegs mit dem Geist des Teiles XIII des Friedensvertrages in Uebereinstimmung steht . . . . Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß Ihre Regierung in Zukunft darauf achten wird, daß sich der Austausch schriftlicher Korrespondenzen ohne Verhinderung oder Verzögerung vollziehen kann“.

Hoffentlich wird die brasilianische Regierung auch in diesem Sinne mehr als früher ihr „großes Interesse für den Völkerbund und seine Ziele“ bekunden! (Internationaler Gewerkschaftsbund.)

Aus der Karikaturenmappe.



Abg. Ignacy Daszynski

einer der Senioren der polnischen Sozialisten, der schon als Abgeordneter im österreichischen Parlament als Führer der Arbeiterschaft einer der populärsten Männer war.

Neugruppierung der Dritten Internationale.

Die kommunistische Internationale hat den Beschluß gefaßt, die russischen kommunistischen Parteien nach dem System der Gruppeneinheiten zu reorganisieren. Dadurch soll die Wirksamkeit der Zusammenarbeit der Parteien in denjenigen Ländern gesteigert werden, die ähnliche wirtschaftliche oder geographische Verhältnisse haben. So sollen alle baltischen Länder eine Gruppe bilden, ebenso Japan, Kanada und die Vereinigten Staaten eine andere. Deutschland steht für sich und ist in keine Gruppe eingeschlossen.

Parteitag der holländischen Sozialdemokratie.

Der Parteitag der holländischen Sozialdemokratie fand zu Ostern in Rotterdam statt. Der Parteivorsitzende Vliegen, der mit Abschluß des Parteitages wegen seines hohen Alters von seinem Amte scheidet, kam in seiner Begrüßungsansprache auch auf die politische Lage in Europa zu sprechen. Die Wahl Hindenburgs, sagte er, sei zuerst als Totenglocke für die junge deutsche Republik erschienen, aber die zwölf Millionen Unterschriften für das Volksbegehren bedeuten ein Volksurteil für die deutsche Republik, die einer der festesten Pfeiler des Weltfriedens sei.

Im Namen des holländischen Gewerkschaftsbundes begrüßte Stenhuis den Parteitag und unterstrich die enge Bundesgenossenschaft zwischen Partei und Gewerkschaft. Die Berichte des Parteivorstandes und der Fraktion führten zu einer lebhaften Aussprache. Der Vorsitzende der Kammerfraktion, Albarda, stellte die Entwicklung der innerpolitischen Lage seit dem Rücktritt des Ministeriums Colijn am 11. November dar und hob mit großer Genugtuung hervor, daß durch die Taktik der Partei eine Rückkehr dieser Regierung unmöglich gemacht werde.

Die Religionskämpfe in Indien.

Neue Zusammenstöße in Kalkutta.

Die Unruhen und Kämpfe, die sich bisher lediglich zwischen Mohammedanern und Hindus abspielten, haben nunmehr eine neue bedenkliche Wendung genommen. Eine gewaltige Menge mohammedanischer Hafenarbeiter griff gestern einen Polizeiposten in der Nähe des lediglich von Europäern besuchten Parks an, so daß der Posten gezwungen war, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. Im Laufe des entstehenden Tumults wurde eine große Anzahl Eingeborener verwundet.

Die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten der letzten Tage wird jetzt mit 600 angegeben. Die Brandstiftungen haben einen derartigen Umfang angenommen, daß die Sicherheit der ganzen Stadt ernstlich bedroht erscheint.

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von **Hans Dominik.**

(2. Fortsetzung.)

„Hab' ich dich doch endlich, mein Freund“, kam es im Selbstgespräch von seinen Lippen. „Zwar nicht in meinen Fäusten, in denen ich dich gern hätte. Aber deine Schliche kenne ich jetzt . . . und die sind schlimmer, als ich dachte. Georg wird Augen machen, wenn ich ihm schneller als die liebe Polizei volle Aufklärung über den Täter gebe. Es dürfte jetzt auch Zeit sein, Isenbrandt etwas von meinen Beobachtungen in den Staaten zu erzählen . . . und von der Rolle, die der Bursche da spielt. Isenbrandt! Isenbrandt! Du spielst ein größeres Spiel, als du ahnst . . . Hier ist meine Arbeit für heute zu Ende.“

Er wollte sich eben dem Innern der Stadt zuwenden, als das plötzliche Halten eines Autos vor der Botschaft ihn noch einmal stillstehen ließ. Er kniff die Augen zusammen, um in der unsicheren Beleuchtung besser zu sehen.

Eine Dame, deren hoher Wuchs die Europäerin verriet, verließ den Wagen und schritt, von einem grauhaarigen Diener begleitet, durch den Vorgarten in das Haus. Mit einem Umwege begab sich Wellington Fox noch einmal auf den Bürgersteig vor der Botschaft. Als er den Wagen erreichte, kam die Besucherin mit ihrem Diener bereits wieder aus dem Gebäude. Ein dichter Schleier verbarg ihre Züge. Aber Wellington Fox starrte den beiden nach und starrte noch, als das Auto längst verschwunden war.

„Hallo! Was war das? Werden deine Augen schwach, Wellington? Vor einer Minute hätte ich noch geschworen, daß der Diener ein alter, grauhaariger Bursche war. Und jetzt hatte er schwarzes Haar. So schwarz wie deines, mein Freund Collin Cameron. Lauf, Bursche! Wir treffen uns wieder.“

* * *

Der Präsident Dr. Reinhardt sprach in der Direktoriumssitzung der Europäischen Siedlungsgesellschaft: „ . . . über die wirtschaftlichen und technischen Erfolge im letzten Jahre gibt der Bericht des Aufsichtsrates der Gesellschaft ein anschauliches und erfreuliches Bild. Sie kennen ihn ja alle. Ich möchte nur die wichtigsten Punkte hervorheben. Die Schmelzarbeiten haben mit 3,6 Milliarden Kubikmeter Wasser die Ziffer des Vorjahres um 600 Millionen übertroffen. Die Zahl der europäischen Siedler auf unseren Gebieten hat sich, die russischen nicht miteingerechnet, um 200 000 vermehrt, die auf etwa 50 000 Quadratkilometer Neuland angesetzt sind. Auf das Gesellschaftskapital von einer Milliarde Pfund Sterling wird eine Dividende von 6 Prozent in Aussicht gestellt. Die Börse bewertete unsere Aktien schon seit dem Bekanntwerden des neuen Dynotherms nach dem Verfahren unseres Herrn Isenbrandt mit 150 Prozent des Nennwertes. Sie können an Ihre Staaten nur Erfreuliches berichten.

Die Aussichten für die Zukunft sind ebenfalls günstig. Ich sage nicht ‚sehr günstig‘, denn ein voller Erfolg könnte unseren Arbeiten nur beschieden sein, wenn wir auch im Quellsystem der Flüsse schmelzen dürften, die im chinesischen Ilidreieck entspringen und in unserem Gebiet münden. Ich berühre hier eine heikle Frage, über die Herr Isenbrandt Ihnen näheren Vortrag halten wird. Herr Isenbrandt hat das Wort.“

Als dieser sich erhob, füllte sich der Raum mit Spannung. Man wußte, daß jetzt etwas kam.

„Meine Herren! Ich will nur ganz kurz auf die heutigen gewaltsamen Anschläge auf unsere Tresore zurückkommen, um Ihnen zu sagen: Das war gelbe Arbeit. Der Raub der Analysen und Synthesen des neuen Dynotherms ist mißlungen. Der Vorfall zeigt aber, wie gut es ist, daß wir die Fabrikation des neuen Dynotherms nicht wie die der alten Präparate im Uralgebirge bewerkstelligen, sondern nach den mitteleuropäischen Gebirgen verlegt haben. Der längere Transportweg wird durch die viel geringeren benötigten Mengen reichlich aufgewogen.

Der zweite Anschlag ist leider gelungen. Die Pläne für die Besetzung und Bearbeitung des chinesischen Iligebietes sind fort . . . in chinesischen Händen. Diplomatische Verwicklungen sind ja nicht zu befürchten, da die Gelben daraufhin keine Vorstellungen machen können. Aber das Beste daran, die Ueberraschung, ist verloren. Wir würden also gegebenenfalls einen vorbereiteten Gegner finden.

Und doch . . .“ Die Gestalt des Sprechers straffte sich. Seine Mienen schienen gewandelt. Das waren nicht mehr die Züge eines Gelehrten und Erfinders. Die Augen eines großen Mannes waren es, die einen Kampf um Sein oder Nichtsein mit einem übermächtigen Gegner schauen. Die schmalen Lippen fest zusammengepreßt, die Rechte auf der Tischplatte zur Faust geballt, so stand er da in sekundenlangem Schweigen.

„Und doch . . .!“ Wie eine Fanfare hatten die Worte durch den Saal geklungen und jedes Ohr aufhorchen gemacht.

„Wir müssen das Ilidreieck haben!“

Der Vertreter Englands nickte.

„Keinen Krieg!“ Der Russe rief es und sprang erregt auf.

„Wir sind als nächste Nachbarn des Gelben Reiches am besten über die Machtverhältnisse informiert. Wollen Sie die blühenden Fluren Turkestans in Wüsten und Ruinen verwandelt sehen? Soll die Arbeit eines Dezenniums umsonst gewesen sein?“

Lebhaftes Stimmengewirr erfüllte den Saal. Die Meinungen waren geteilt. In erregtem Für und Wider platzten die Ansichten aufeinander.

(Fortsetzung folgt.)

Religiöse Schwärmer in Litauen.

Unter dem Namen Vituamibe ist in Litauen eine religiöse Sekte entstanden, deren Gründer ein gewisser Schidlauskas ist. Dieser neue Religionsstifter hat auch bereits seine eigene Bibel herausgegeben. Nach dem von ihm entworfenen Glaubenbekenntnis ist Gott die Quelle alles Guten, ihm steht als Prinzip des Bösen „Pikulis“ gegenüber, ein Dämon aus der altlitauischen Sagenwelt. Zu den weiteren Lehren der seltsamen Sekte gehört u. a. noch folgendes: die Gleichberechtigung der Menschen wird geleugnet, sie zerfallen vielmehr in Gruppen von sehr verschieaenem Wert, am höchsten stehen die Arier. Mischehen mit niedriger stehenden Völkerschaften verbietet der Prophet, im übrigen ist aber den Anhängern seiner Sekte die Vielweiberei gestattet, bzw. den Frauen die Verbindung mit vielen Männern. Außerdem hat der Stifter der Sekte ein sehr verzwicktes religiöses Zeremoniell ausgearbeitet. Er erklärt, daß er sich mit seiner neuen Lehre an die ganze Menschheit wende, daß er aber in litauischer Sprache schreibe, weil diese die älteste arische Sprache sei.

Anbeter des Schnapses und des Teufels.

In seiner Höhle in Oakland in Kalifornien wurde vor kurzem der greise Einsiedler Marcario Timon ermordet aufgefunden. Man hat schon früher gemunkelt, daß der Einsiedler einen schwunghaften Handel mit geschmuggeltem Branntwein betrieb. Jetzt stellt sich heraus, daß er ein Teufelsanbeter war. Die Polizei fand nämlich bei dem Toten ein mit Blut geschriebenes Schreiben an den „allmächtigen Luzifer“, das Timons Unterschrift trägt. Es lautet: „Ich beschwöre dich, bei meinem Gebet anwesend zu sein und mir deinen Mund der Weisheit und des Wissens zu leihen, auf daß ich das Geheimnis entdecke, das mir Macht verleiht über meine Feinde. Ich will dich als meinen Herrn und Gott anerkennen, wenn du mich die Kunst lehrst, daß alle meine Wünsche in Erfüllung gehen. Als Bürgschaft meiner Worte habe ich diesen Brief mit dem Blute meiner Adern geschrieben.“

Man fand ferner einer geheimnisvolle Karte, die in einem symbolischen Weltkreis „Seine Satanische Majestät“, umgeben von sieben tanzenden Teufeln zeigt. Aus gewissen Anzeichen geht hervor, daß der Einsiedler nach dem „Satansstein“ gesucht hat, der seinem Besitzer ungeheure Reichtümer und Macht über seine Feinde verleihen soll. Auf dem Boden lag der Kadaver einer Ziege, die Timon dem Teufel geopfert haben dürfte, eine Flasche Schnaps, und eine Liste von Einwohnern San Franziskos und Oaklands. Die Polizei ist sich noch nicht klar darüber, ob die Verzeichneten dem Einsiedler als Satansanbeter oder als Branntweinkäufer nahegestanden haben. Es scheint jedenfalls festzustehen, daß Timon von Satansanbetern dem Satan zum Opfer gebracht worden ist.

Sport.

Die Besetzung des Berliner Sechstagerennens. An dem gestern abend in Berlin begonnenen 16. Sechstagerennen nehmen folgende 14 Mannschaften teil: 1. Beckmann-Eaton (Amerika), 2. Sergent-Louet (Frankreich), 3. Linari-Binda (Italien), 4 M. Buysse-Bauer (Belgien, Deutschland), 5. Debaets-Saldow (Belgien, Deutschland), 6. Frederick-Lorenz (Belgien, Deutschland), 7. Standaert-Hahn (Belgien, Deutschland), 8 Knappe-Rieger (Deutschland) 9. Gottfried-Junge (Deutschland), 10. Koch Miethe (Deutschland), 11. Mühlhoff-Hürtgen (Deutschland) 12. Lohgardt-Behrendt (Deutschland), 13. Schrage-Häußler (Deutschland), 14. Pohl-Martin (Deutschland)

Aus dem Reiche.

Pabianice. Die Liste 6 sind Endeken. Gestern sprach beim Lodzer Wojewoden Darowski eine Delegation des Nationalen Volksverbandes vor, die gegen den Magistrat, der bekanntlich von der D.S.A.P., P.P.S. und N.P.R. gebildet wurde, Attacke ritt. Die Delegation war der Meinung, daß der Magistrat eine ausschweifende Wirtschaft führe. Die „Pat“, die uns diese Nachricht übermittelt, sagt nichts davon, welche Meinung der Wojewode dabei vertreten hat.

Die „Wirtschaftskreise“, die unter dieser Maske zu den letzten Wahlen gingen und sechs Mandate erhielten, haben sich nun als Endeken entpuppt. Lustig ist nur der Umstand, daß auch Pabianicer, die sich als Deutsche ausgeben, zu dieser Gesellschaft gehören.

— Eine Delegation der Pabianicer jüdischen Gemeinde sprach gestern beim Wojewoden Darowski vor und forderte die Ausschreibung von Neuwahlen für die Gemeinde. Sie legte dabei ein entsprechendes Memorial vor.

Warschau. Autounglück des Präsidenten der Börse. Stanislaw Lubomirskt, der Präsident der Warschauer Börse, ist unweit von Garwolin einem Autounglück zum Opfer gefallen. Das Auto stürzte bei einer Biegung in den Chausseegraben, wobei Lubomirski schwere Verletzungen davontrug.

Thorn. Die beiden Banditen, die am 15. Februar durch ihre Flucht und die wüste Schießerei in den Straßen die Stadt Thorn in so große Aufregung versetzt hatten, sind vor einigen Tagen endlich von der Polizei gestellt worden. Bekanntlich waren durch die Kugeln der Banditen s. Zt. viele Passanten verwundet und ein Polizeifunktionär getötet worden. Die beiden langgesuchten Verbrecher hielten sich in Lenczycy auf. Als die Polizei zu ihrer Verhaftung schreiten wollte, schoß sich der eine eine Kugel in den Kopf, während der zweite ins Gefängnis überführt werden konnte.

Kattowitz. Ein „verdienstvoller“ Mörder. Der Banditenführer Gorka, der während der Plebiszitzeit einen englischen Sergeanten erschossen hatte und zu lebenslänglichem Kerker verurteilt wurde, später aus dem Gefängnis in Mainz entflohen war, hatte sich vor dem Gericht in Kattowitz wegen Totschlags und versuchten Einbruchs zu verantworten. Unter Würdigung seiner „Verdienste“ während der Aufstandszeit wurde er freigesprochen.

Lemberg. Verurteilung eines Ukrainers. Der Soldat des 19. Regiments Filas Wasyl betrieb Politik und agitierte auch mit großer Energie unter seinen Kameraden für seine Ansichten. Das Lemberger Bezirksgericht fand Wasyl des Staatsverrats schuldig, der darin bestand, daß der Angeklagte Soldaten und Zivilleute in eine Geheimorganisation hineingezogen hat, die einen Aufstand der Ukrainer gegen Polen bezweckte, und verurteilte ihn zum Tode durch Erschießen. Wasyl legte aber im Höchsten Militärgericht Berufung gegen dieses Urteil ein, doch hat dieses Gericht die Berufung abschlägig beschieden, so daß das Urteil rechtskräftig blieb. Zugleich mit diesem Entscheid drückte das Höchste Gericht den Wunsch aus, daß infolge Mangels verbrecherischer Absichten der Verurteilte Begnadigung verdiene und schlägt eine Bestrafung zu 10 Jahren schwerer Gefängnishaft vor. Wie wir erfahren, teilte der Staatspräsident die Meinung und begnadigte Wasyl im Sinne des Vorschlages des Höchsten Gerichts.

Krakau. Eine neue Unterschlagungsaffäre. Auf dem Hauptbahnhofe sind große Mißbräuche aufgedeckt worden, die sich ein findiger Kassierer zuschulden hatte kommen lassen. Der Kassierer verkaufte Fahrkarten 2. Klasse und stellte an ihre Stelle in die Fächer Suppenbons für die Arbeitslosen. Den Erlös für die Karten steckte er in die eigene Tasche. Diese Schwindeleien betrieb er seit längerer Zeit. Vorgestern nun mußte sein Stellvertreter aus einem Fach eine ganze Reihe von Fahrkarten verkaufen. Unter diesen Karten befand sich auch ein Suppenbon. Auf diese Weise kamen die Mißbräuche zutage. Der diebische Kassierer wurde verhaftet.

Wielun. Feuer. Die Frau des Landwirtes Wojciech Sobol zündete die Lampe an und stellte sie auf den Tisch, worauf sie zu ihrer Nachbarin hinüberging. Da der Docht der Lampe zu hoch geschraubt war, entstiegen dem Zylinder Funken, die bald die Fenstergardinen in Flammen setzten. Das Feuer ergriff auch den Fensterrahmen, drang nach außen und setzte das Strohdach in Brand. Der Feuerschein lockte die Nachbarn herbei, welche sofort die Löschaktion aufnahmen. Während derselben drang die Hausfrau in das brennende Haus ein, um ihr kleines Kind, das in der Wiege lag, zu retten. Dabei gerieten ihre Kleider in Brand, die Mutter erlitt schwere Brandwunden und konnte nur mit Mühe aus dem Feuer gerettet werden. Das Kind ist verbrannt. (t)

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von **Fr. Lehne.**

(14. Fortsetzung.)

„Ja, wo soll ich anfangen? Schön war es — schön! Diese Fahrten im Mittelmeer — — die Woche in Algier und Aegypten — — aber das Schönste war doch der Anfang der Reise. Der Herbst in Steiermark und in Tirol, als wir den stolzen Hirsch, die Gemsen jagten. Was ist da Aegypten mit seinem fremden Reiz, was ist die Riviera gegen die Majestät der Berge, gegen unseren grünen Wald. — Heimweh hatte ich manchmal danach — —“

Der junge Forstmann bemerkte die Wirkung seiner Worte auf die Mutter. Nein, das liebe Gesicht sollte heute nicht trüb blicken. Schnell sprach er weiter, um den Eindruck zu verwischen. Mit atemlosem Interesse lauschten Mutter und Schwester seinem Bericht. Die Zeit verging im Fluge.

„Ihr wißt ja, daß ich anfangs wenig erfreut war — trotz der großen Vorteile, — an Stelle des erkrankten Zabler den Herzog auf seiner großen Reise begleiten zu müssen. Doch heute ist es mir nicht leid. Der Herzog war von großer Freundlichkeit — mir ist es wahrhaftig nicht schwer geworden, Mutterle.“

Sie strich über seine kräftige Hand.

„Du dummer, stolzer Bub.“

„Und jetzt kommt nun die Ueberraschung, die Belohnung: also seit gestern bin ich wohlbestallter Förster in Steinfurt! Es war doch mein größter Wunsch, Mutterle, du weißt's! Ich bin dort allein in dem sauberen, neuen Hause mitten im Walde. Die Oberförsterei ist eine Stunde davon.“

Seine Augen strahlten; man sah ihm an, wie ihn diese Aussicht beglückte. Eine allgemeine Freude war unter den Dreien.

Still saß die Frau da und lauschte, die Hände im Schloß gefaltet. Und eine große Beruhigung erfüllte sie: ihr Bub, ihr schöner, stolzer Bub war zufrieden!

„Nun hört weiter, was ich gedacht — Ihr kommt zu mir, ich habe Platz genug! Mutterle soll es jetzt gut haben. Das Geschäft ist ja vorteilhaft verkauft, wie ihr schriebt.“

„Ja, seit erstem Mai ist Mutterchen Rentnerin! Wie stolz das klingt! An das Nichtstun hat sie sich aber in den vier Wochen noch gar nicht gewöhnen können. Täglich ist sie bei Fräulein Schlütter und hilft ihr.“

„Sie muß sich doch erst einarbeiten und muß mit der Kundschaft bekannt werden! Sie hat einen anständigen Preis gezahlt.“

„Und nun ruhst du dich aus, liebes Muttchen!“ rief das junge Mädchen, „ich suche mir eine Stelle.“

„Das eilt nicht so Kind. Jetzt erholst du dich erst — diesen Sommer bleiben wir zusammen.“

„Sobald als möglich kommt ihr zu mir!“ wiederholte Erich. „Diese Wohnung wird aufgegeben, und Muttchen sorgt für mich; dann spare ich eine Haushälterin — und auch eine Frau. Die kann ich noch nicht ernähren.“ Er lachte, daß die weißen Zähne unter dem dunklen Bärtchen blitzten. „Lorchen verdient auch eine Belohnung, da sie ihr Examen so gut bestanden hat — ich hätte es ihr gar nicht zugetraut, daß sie so gescheit ist!“ scherzte er.

„Ach, wenn Papa das alles noch erlebt hätte,“ meinte Lore sinnend, „wie würde er sich über uns gefreut haben! Nun ist er schon so lange tot und ich kann mich gar nicht auf ihn besinnen.“

Die Blicke von Mutter und Sohn trafen sich und verständnisvoll nickten sie sich zu: so sollte es bleiben. Nur Lori ahnungslos lassen!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Seit drei Wochen waren Frau Maria und ihre Tochter Hausgenossen des jungen Försters.

Jeden neuen Tag empfingen die beiden Frauen wie ein köstliches Geschenk — der Mutter war es so wundervoll, dieses Ausruhen nach so vielen, arbeitsreichen Jahren, und für Lore gab es nichts Schöneres, als das sorgenlose Herumstreifen im Walde.

Und doch lastete es auf Maria, wenn sie an die Zukunft der Tochter dachte. Diese Feiertage nach so langen Arbeitsjahren hätte sie ihr am liebsten für immer gegönnt. Aber sie mußten doch ein Ende nehmen, denn Lore war darauf angewiesen, sich ihr Brot selbst zu verdienen. Sie sprach auch schon davon, daß sie sich nun bald um eine Stellung bemühen wolle, ehe sie sich an eine staatliche Schule anstellen ließ, wollte sie ein oder zwei Jahre in einer Familie als Erzieherin tätig sein.

Sie inserierte in einem vielgelesenen Blatt, und Lore war nun voller Erwartung. Erich brachte mehrere Tage später vom Postamt des Dorfes Steinfurt ein Päckchen Briefe mit, die sie alle zusammen lasen.

Unter diesen Briefen war einer, der Frau Marias Herzschlag stocken ließ: er kam aus „Schloß Lengefeld“ und war unterzeichnet mit „Gräfin Lella Allwörden“. In spitzigen, dünnen, manirtert großen Buchstaben stand auf dem zartgrauen, lila umrandeten Bogen zu lesen:

„Wertes Fräulein Berger,

ich bin nicht abgeneigt, Ihrem Angebot näher zu treten. Meine drei Kinder sind zu unterrichten, zwei Töchter von dreizehn und zehn Jahren, sowie ein Knabe von sieben Jahren. Wollen Sie mir gefälligst Ihre Gehaltsansprüche mitteilen, sowie Ihre Zeugnisse und Photographie einsenden. Eintritt würde 15. September erfolgen.“

Dieses Schreiben schob Frau Maria unbemerkt ihrem Sohne zu. Der las es durch, preßte die Lippen aufeinander und schüttelte den Kopf. Sie nickte trotzig, ihre Augen glühten, das Gesicht war bleich.

Lore seufzte; sie war arg beschäftigt mit ihren Briefen und hatte der Mutter sonderbares Verhalten gar nicht bemerkt.

„Ach, ja, wer die Wahl hat, hat die Qual — — Hier, nach England, zu einer deutschen Großkaufmannsfamilie, das wäre —“

(Fortsetzung folgt.)